

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

Nr. 139. Montag, den 19. Mai 1823.

Das Weilchen.

Der Unschuld winkt die Freude überall,  
Der kindlich reine Sinn sieht alles schön.  
Die Schwermuth nicht! Mit tiefer Her-  
zensqual

Heißt sie am Schönsten dich vorübergehn. —  
Die Freude sieht den Frühling blau und grün.  
Thautropfen sind der Schwermuth Thränen  
nur,

Der Freude aber Perlen; lieblich blüh'n  
Der Unschuld alle Blumen auf der Flur.

Du walltest hinaus in das Blumengefeld,  
Mit himmlischer Ruhe den Busen gefüllt,  
Es blühten die Weilchen auf friedlicher Au'  
Und funkelten alle im himmlischen Thau.

„Willkommen, willkommen! — so jubel-  
test du —

„Es winkt mir der Westwind, sie nicken  
mir zu!

„Sie lächeln und rufen: Du freundliches  
Kind,

„Unschuldiges Mädchen, o pflück' uns ge-  
schwund.“

Du bogest das Knie in das schwellende  
Grün,  
Und pflücktest die Weilchen mit zartem Bes-  
mühn,

Und athmetest küssend den himmlischen Duft,  
Froh, wie Marienlerchen in bläulicher  
Luft. —

So sucht die Jugend Freuden. Hurtig  
flieht

Im Bonnetaumel fort die goldne Zeit.  
Der Herbst erscheint; die Weilchen sind  
verblüht,

O Freundin! laß sie nimmer dir vergehn.  
Es ist Verbrechen, diesen heil'gen Wahn  
Nicht zu empfinden; ach! er ist so schön,  
Und führet uns in's bess're Land hinan. —

Ich hab' ihn empfangen — nun bin ich  
erwacht!

Die Sonne ging unter, es neigt sich die  
Nacht,

Ich habe geliebet, ich habe gescherzt,  
Mir blieb eine Wunde, die ewiglich schmerzt.  
Da wölkt sich mit Trübe der Himmel im  
Mai,

Mir sind jene Freuden der Jugend vorbei;  
Es blicken die Weilchen mit Thränen mich an,  
Und fragen: was hat man dir Jüngling  
gethan?

Da weint Philomele, die Lerche im Blau,  
Sie wirbelt wehmüthig, es dämmert die Au!  
Es schwimmt mein Auge in Thränen so  
schwer,

Es ist mir die herrlichste Schöpfung so leer.

So ist denn nichts von Dauer? alles eilt  
Wie Träume in das Land: Vergangenheit?  
Die Wunden werden also nicht geheilt,  
Die uns das Schicksal schlug in dieser Zeit?  
Das bürgt für meine Ahnung, die mir sagt:  
Es giebt noch eine schön're, bessere Welt,  
Es keimt ein Morgen, wo es göttlich tagt;  
Gedanken schwinden nicht — mein Staub  
zerfällt.

So mögt ihr denn fließen, — ihr  
Thränen — es tagt,  
Es nahet ein Morgen: was irdisch gesagt,  
Wird himmlisch durch Räume und Sterne  
geführt,  
Wo sich jede Klage der Erde verliert.  
O Freundin! wenn einst meine Asche ver-  
geht,  
Den Strauch meines Grabes der Sturm-  
wind durchweht,  
O denke mit Rührung: nun hat er's er-  
reicht,  
Warum ihn auf Erden der Kummer gebleicht.  
Und wenn sich mit Ahnung dein Busen  
erfüllt,  
So wandle hinaus in das Blumengefeld,  
Und sprich zu den Weilchen — beperlet mit  
Thau: —  
Noch schönre blühen — in der himmli-  
schen Au!

S hier.

### Ein Wörtchen zur Reherzigung für Viele.

(Aus dem Buche Zeitgebreden.)

Die falsche Ansicht von Amt und Stand  
vermehrt die Ansprüche des Einzelnen an den

Staat. Gar Vieles hört man von Aus-  
gaben, welche der Stand erfordere, von  
Aufwand, den man Ehren halber machen  
müsse, reden. Ich wünschte wohl, daß ein  
weiser König hierüber ein Gesetz gäbe, durch  
welches so zarte Gewissen, deren Ehre em-  
pfindlicher, als eine Mimose ist, beruhigt  
würden. Wenn z. B. gewissen Classen  
durch ein Gesetz erlassen würde, bei ihren  
Mahlzeiten fremde Weine zu trinken; wenn  
ihnen in Kleidung, Wohnung und sonstigem  
Aufwand ein gewisses Ziel gesetzt würde, so  
könnte Niemand mehr der Amtsehre, so weit  
sie in solchen Dingen gesucht wird, zu nahe  
treten. Ja, ich glaube, daß der Mangel  
an festen Bestimmungen hierüber mittelbar  
dem Staate sehr schädlich ist, indem jener  
Traum von Ehre keine Grenzen kennt und  
eben deswegen durch steigende Ansprüche an  
Besoldung zur Last fällt. Wer sein eigenes  
Vermögen aufwendet, mag zu seiner Ehre  
verschwenden, wie viel er will; wer aber  
vom Staate lebt, dessen erste und hauptsäch-  
lichste Ehre ist doch gewiß die, daß er nicht  
mehr einnimmt, als er wirklich verdient.  
(So! — Das dürfte vielen — im Curial-  
styl so genannten — Wohlgebornen  
und Hochzuverehrenden Herren  
wohl ziemlich paradox vorkommen; aber die  
ewige Freundin der Menschheit — Wahr-  
heit — wird sagen: „der Schreiber hat  
Recht.“) (D. Red.)

### Die wilden und die zahmen Enten.

(Eine Fabel.)

„Kommt mit uns!“ sagten die wilden  
Enten eines Teiches zu den einheimischen,

indem sie sich zu ihrer Abreise versammelten — „kommet mit uns! Für die Zukunft hat diese Wasserfläche hier weder Futter noch Spielraum mehr für uns. Wir wissen Teiche, welche kein Nord und kein Jäger bestreicht und dichtes Rohr sichert. Kommet mit uns!“ — „„Aber wie weit sind diese von denen hier entfernt?““ fragten die zahmen. — „Weit allerdings,“ erwiderten die wilden, „doch nicht unerreichbar unsern Fittigen.“ — „„Und wie viel?““ fragten die zahmen weiter, „„sind von euch dann noch übrig und den Gefahren der Reise entflohen?““ — „O, alle noch,“ antworteten die wilden, „wenn wir nicht säumen oder freveln.“ — „„Auf diese Bürgschaft allein,““ versetzten die zahmen, „„wagen wir es noch nicht, Brüder, mit euch zu ziehen, sondern bleiben im Lande und nähren uns redlich.““ — „Und sterben den Tod des Vaterlandes auf den Tafeln unserer Herren“ — fügten die wilden hinzu und slogen unter Hohngelächter davon. — — —

— 6.

### Einige Bemerkungen von Stephan Sugemus.

Der Mangel des Verstandes hat allezeit den Stolz und den Eigendünkel zu Gefährten.

Die allgemeine Achtung gründet sich auf den allgemeinen Nutzen; wer diesen am be-

sten zu befördern weiß, dem wird es an Achtung und Belohnung niemals fehlen.

Das Publikum gewinnt durch nichts mehr, als durch bescheidene und gründliche Streitschriften.

Wo die Pracht mit auswärtig erzeugten oder verarbeiteten Produkten getrieben wird, wo die im Lande gefertigten Waaren dadurch an ihrer Vollkommenheit und ihrem Vertrieb gehindert werden, die inländische Arbeit erstickt und das baare Geld zum Lande hinaus geschickt wird; da kann man die Pracht mit Recht als ein zehrendes Fieber betrachten, welches die Narren aussaugt und den ganzen Körper entkräftet.

Ein Acker ist wie eine Kuh: jemehr man in ihn hineinsteckt, jemehr giebt er wieder. Was ich in Vieh und Futter verwende, das ist nicht verloren.

Die Tyrannei des Alterthums und der Vorurtheile hat gewollt, daß in den meisten Gegenden Deutschlands die Gewohnheit herrsche, die Felder in drei Theile zu theilen, davon das eine zu Winter: das andere zu Sommerfrüchten, das dritte aber zur Brauche bestimmt ist.

Die wenigsten Menschen denken so patriotisch, daß sie aus bloßer Vaterlandsliebe sich so vielen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten aussetzen wollen, als derjenige zu befahren hat, der das allgemeine Beste auf Unkosten der Vorurtheile zu befördern sucht.

---

Ernst Müller, Redakteur.

## B e k a n n t m a c h u n g e n.

**Theateranzeige.** Heute, den 19ten: die Schachmaschine, Lustspiel von Beck. Hr. Löwe, Karl Ruf, als Gast.

**Concertanzeige.** Dienstag, den 3ten Feiertag, wird das Concert in Bosens Garten wie gewöhnlich statt finden. Das Musik-Chor daselbst.

**Verpachtung.** Das herrl. Heydenreich'sche Rittergut Podelwitz bei Leipzig, 172 Acker Feld, 7 Acker Wiese, Schäferei, Brauerei, Brennerei und starke Jagd enthaltend, auch beträchtliche Erbzinsen tragend, soll allhier Montags den 26. Mai d. J. Vormittags um 9 Uhr an den Meistbietenden mit Vorbehalt der Auswahl verpachtet werden. Jeder Pachtlustige hat aber ein Vermögen von wenigstens 3000 Thalern nachzuweisen. Nähere Nachricht ertheilt Herr Amtmann Friedrich Heydenreich allhier, so wie Endesgenannter, in Leipzig vor dem Halle'schen Pfortchen Nr. 1100 wohnhaft.

Podelwitz, den 15. Mai 1823.

Gottlieb August Brauer, Gerichts-Verwalter daselbst.

**Vermiethung.** Im Kohlgarten, dem Ruchengarten gegenüber, im Gute Nr. 1, ist ein Sommerlogis von 2 Stuben, Kammer, Küche und übrigem Zubehör zu vermieten. Nachricht darüber wird ertheilt Halle'sche Gasse Nr. 484 in der 2ten Etage.

**Reisegesellschafter gesucht.** Es sucht Jemand einen Reisegesellschafter, mit oder ohne Wagen, um vom 24. bis 26. d. M. von hier nach Wien abzureisen. Zu erfragen im weißen Adler, 2tes Stock, Burgstraße Nr. 141.

## T h o r z e t t e l v o m 18. M a i.

<b>Grimma'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Kanstädter Thor.</b>	<b>U.</b>
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Hr. Amtm. Delius, von Pauch, pass. durch	6	Hr. Bauinsp. Kldbus u. Hr. Licuten. Schmidt, in	
Die Baugner fahrende Post	9	preuß. Diensten, von Weissenfels, im Hotel de	
Vormittag.		Prusse	6
Die Dresdner reitende Post	6	Hr. geh. Postrath Schmicker, a. Berlin, v. Mer-	
Die Breslauer fahrende Post	11	seburg, im Hot. de France	9
<b>Halle'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	Vormittag.	
Gestern Abend.		Die Sena'sche fahrende Post	5
Hr. Kfm. Du Grot, a. Poche, unbestimmt	6		
Hr. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Förster, a. In-	8	<b>Peters Thor.</b>	<b>U.</b>
sterburg, unbestimmt		Gestern Abend.	
Hr. Bauinsp. Nienke, a. Magdeburg, b. Rostosky	8	Die Coburger fahrende Post	7
Hr. Graf v. Einbin, kais. russ. Courier, v. Peters-	12		
burg, pass. durch		<b>Hospital Thor.</b>	<b>U.</b>
Vormittag.		Vormittag.	
Hr. Prof. Kruse, a. Halle, b. Hefr. Kruse	7	Die Prag- und Wiener reitende Post	2
Hr. Kfm. Hopsner, a. Stettin, im Hot. de Russie	9	Nachmittag.	
Nachmittag.		Die Freiburger fahrende Post	3
Auf der Braunschweiger Post: Hr. Kfl. Hahnel		Die Nürnberger reitende Post	5
u. Werner, aus Minden und Braunschweig, in			
Ebhre's Hause u. Nr. 751	3		

Thorschluß um 1 Viertel auf 10 Uhr.